



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1725**

**VD18 80472281**

4. Die Heil Barbara/ Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von der Christlichen Wachtbarkeit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44634**

118 Die H. Barbara / Jungfrau und Martyrin.  
nimme dann ins künfftige dises Ambt an,  
und erfülle die Pflichten desselben.

---

Der vierdte Tag.

Die heilige Barbara / Jung-  
frau und Martyrin.

**S**ie Heilige, so wohl in der Grie-  
chischen, als Catholischen Kir-  
chen sehr berühmte, Barbara ist  
auf die Welt kommen fast in Mitten  
des dritten Jahr-hunderts. Die glaub-  
würdigere Meynung ist, sie seye von Ni-  
comedia in Bithynien gebürthig gewe-  
sen. Ihr Vatter ware Dioscorus, einer  
auß den eyffrigsten Verfechtern des  
Heydenthums, so jemahls gewesen, der  
massen eingenommen von den seltsam-  
sten und Gottlosen Aberglaubischen Ein-  
bildungen, daß die Hochachtung und  
unterthänigste Dienstbeslossenheit gegen  
seinen falschen Götteren seinen Verstand  
fast verrucket. Er hatte sonsten wunder-  
liche Einfäll, und die Grausamkeit wa-  
re ihm von Natur ganz angebohren. In  
dieser seiner einkigen Tochter hatte Gott  
alle vortreffliche Eigenschafften vereiniget,  
ein außbündige Schönheit, einen mann-  
lichen

lichen Geist, ein so edle, so vernünftige  
Seel, daß man von der Kindheit an  
eine hohe Weltheit an ihr bewunders  
te.

So wild und unmenschlich sonst Dios  
corus, so liebte er doch inniglich seine Toch  
ter, und hielte fast so vil auf sie, als auf sei  
ne Götter. Die Sorg, sie möchte etwann  
einem anderen so vil als ihm gefallen, gabe  
ihm in den Sinn seltsambe Anschlag, sie  
vor den Menschen unsichtbar zu machen. Er  
liesse ihr in einem hohen Thurn ein bequem  
liche Wohnung bauen, allwo er sie nach  
gehends eingeschlossen mit ihren Camer  
Jungfrauen, sie zu bedienen, von den er  
sten Jahren. Welten er an ihr einen  
vortrefflichen hohen Verstand vermer  
cket, gabe er ihr auch Lehr-Meister zu,  
selbigen noch mehr zu schärfpen, und hö  
her zu bringen.

Barbara wachste auf, nicht allein in  
Jahren, sondern auch in der Vernunft.  
Sie hatte ihr Freud den Himmel zu be  
trachten, jene unzählbare Menge der  
Sternen, und Planeten. Sie nahm  
mit gleicher Aufmercksamkeit, Bewun  
derung, und Ergößlichkeit in Obacht  
jene Jährliche Veränderung und Wechs  
lung der Zeiten, und Bewegung der  
Himmeln, jenen ordentlichen Lauff der

120 Die H. Barbara/ Jungfrau und Martyrin:  
Sternen, jene holdseelige Uebereinstimmung der Natur, erhebe sich über alle Sinn durch das Liecht ihrer schönen Vernunft, und sagte: wie muß dann beschaffen seyn jene unendliche Weisheit, jene unbeschränckte Allmacht des Meisters, welcher diese grosse Welt erschaffen, und alle Theil, auß denen sie bestehet, so geschickt zusammen gefüget, sie auch so ordentlich erhaltet? Wer konte ihm in Sinn kommen lassen, und glauben, daß dieses grosse Werck, diser weitschichtige herrliche Ballast sich von sich selbst erschaffen habe, oder daß diese so wohl eingerichtete, gezierte, und vollkommne Welt ungefehr von sich selbst entstanden seye? Wer ist doch, der nicht erkennen muß, in diesem ganzen Bezirck, und allen seinen Theilen ein allmächtiges oberherrschendes Weesen, einen allerflugisten Verstand, so alles erhaltet, und verwaltet? Wie wenig verdienen unsere Götter den Nahmen, so sie tragen? was für ein lächerliche Thorheit ist es umb diese Gottheiten? Man weißt, wann sie geböhren; so seynd sie dann nicht zu allen Zeiten gewesen, so haben sie sich dann nicht selbst auß dem Nichts hervor gezogen; dann wann man nit vorhanden ist, wann man nichts ist,  
fo

so kan man sich selbst nicht hervorbringen. So muß dann ein allerweisster Verstand seyn, ein allerhöchstes allwaltendes Wesen, so keinen Ursprung und Anfang hat, sondern von Ewigkeit her schon entstehet.

Barbara ware ganz vertieffet in diesen klugen Gedancken und Nachsinnen, da wird ihr von einem auß ihren Lehr-Meistern gesagt, es seye unfern zu finden, und vorhanden ein hochgelehrter und hochverständiger Christ, mit Nahmen Origenes, welcher im grossen Ruff stunde, einer auß den scharpffsinnigsten Männern seiner Zeit in Morgenland. Barbara, wie man vor gewiß schreibet, hat Mittel und Weeg gefunden, mit ihme zu sprechen. Man versicheret, er habe sie vor seinem Abfall in allen Geheimnissen des Glaubens unterwisen, und ihr den Heil. Tauff verlihen. Barbara wurde eine Christin, und erkannte bald, daß die Wahrheit nicht zu finden seye, als in einem recht Christlichen Gemüth. Ganz erleuchtet in Glaubens-Sachen lieffe sie ihr nichts mehr gefallen, als die Grund-Reglen des Evangelij. Weil die heiligmachende Gnad diese so unschuldige Seel gewaltig berühret, hatte sie kein anderes Verlangen, als nach der ewigen Glückseligkeit: die Welt gedunckte

H 5

ihr

122 Die S. Barbara/Jungfrau und Martyrin.  
Ihr nichts anständiges zu haben vor ein  
Christliches Herz. Die Jungfrauschaft  
allein gefiele ihr, und scheinete ein so vor-  
treffliche und Liebens-werthe Tugend zu  
seyn, daß sie den Schluß gefasset, ehender  
das Leben aufzusetzen, als diesen so theu-  
ren Schatz zu verlihren, und die herr-  
liche Eygenschaft einer Braut Christi  
Jesu ware die einzige Zill-Scheiben  
aller ihrer Gedancken und Begierden.

Weilen Dioscorus alles auf seine Toch-  
ter haltete, und sie sein Schatz, sein Auf-  
bund, ja fast sein Abgott nennete, ware er  
bedacht, ihr einen Heurath zu finden, wel-  
cher ihren Verdiensten und unvergleichli-  
chen guten Eygenschaften recht anstän-  
dig wäre. Es erzeugte sich bald ein gute  
erwünschliche Parthey, welche auß ihr eine  
auß den vornehmsten Frauen des ganzen  
Lands machen solte. Dioscorus machte ihr  
den Vortrag mit aller erdencklichen Wol-  
redenheit, und Hervorstreichung alles des-  
sen, was ein junges Fräulein anreizen, und  
einnemmen könnte. Der Unlust, den sie  
erzeigete ab diesem Heurath, erschrockete  
den Vatter keines Weegs, welcher, weis-  
len er eine Reiß vor sich hatte, nicht zweiffa-  
lete, es werde mit der Zeit der Unlust ver-  
gehen, und sie nach seiner Zuruckkunft  
sich

sich williger erzeigen. Unsere Heilige er-  
suchte indessen ihren Vatter, zu underist  
des Thurns ihr ein Bad-Zimmer zu ih-  
rem Gebrauch zu richten zu lassen. Dios-  
corus sagte zu, weil er seiner Tochter  
nichts abschlagen kunte. Sie selbst mach-  
te den Riß, und ihr Vatter befahle den  
Handwerckeren, alsobald dises Werck zu  
verfertigen. Nachdem Dioscorus ver-  
reiset, sprach unsere Heilige denen Ar-  
beiteren dapffer zu. Es ware aber nicht  
umb ein Bad zu thun, sondern umb eine  
Capellen, liesse darein drey Fenster ma-  
chen, welche anstatt und in Abgang der  
Bildern ihr das Geheimnuß der heiligsten  
Dreyfaltigkeit vorstelleten.

Als Dioscorus zuruck kommen, lauf-  
fet er seiner Tochter zu, umbhasset sie,  
und weil er nicht zweifflete, sie ware  
nunmehr anderst gesinnet über den an-  
erbottnen Heurath, fragt er, ob sie noch  
keinen Lust darzu hätte? Unsere Heilige  
gibt zur Antwort, die zarte Liebs-Nei-  
gung, welche sie zu dem Vatter truge,  
erlaube ihr nicht, ihn zu verlassen, und sich  
an einen Bräutigam zu hengen: ihr seyd  
gleichwohl auf euren Jahren, mein lieber  
Vatter, sprach sie mit einer ganz an-  
müthigen und beweglichen Stimm, er-  
laubet

124 Die H. Barbara / Jungfrau und Martyrin.  
laubet mir, daß ich Sorg tragen möge  
über euer hoches Alter. Dioscorus  
herzlich bewogt, und eingenommen  
von einer so höfflichen anmüthigen Ant-  
wort, redete ihr nichts mehr von einem  
Heurath oder Parthey, sondern in Er-  
wegung, es möchte die Einsamkeit, in  
welcher er sein Tochter erzogen, die gründ-  
lich Ursach seyn ihres Abscheuens von denē  
Manns-Personen, und von der Welt, nah-  
me sie in sein Haus, damit sie in öffentli-  
chen Gesellschaften sich sehen liesse.

Die Heilige verliesse ihr Einsamkeit  
sehr ungern, aber auß Eingebung des H.  
Geists, und Mitwürckung der Gnad,  
nahm sie ihr vor, in ihrem Herzkammer-  
lein ihr eine innerliche Wohnung zu zurich-  
ten, allwo sie hoffete Gott niemahlen  
auß ihren Augen zu lassen. Weiln ihr  
Vatter dem Aberglauben über alle massen  
ergeben, war er beflissen, sein Haus mit  
lauter Götzen anzufüllen. Als Barbara  
hinein gekommen, ensetzte sie sich ab diser  
Tapezerey und Menge der Götzen, und  
weilen sie nicht konte ihren Unwillen darob  
hinderhalten: mein Vatter, sagte sie ganz  
ereifferet, was fanget ihr an mit disem  
nârrischen Docken-Werck? Dioscorus,  
von diser Anfrag, und spöttlichen Worten,  
deren sie sich bedienet, seine Götter zu ver-  
achten,



achten, auf das lebendige getroffen: wie redest du? mein Tochter! gab er zur Antwort mit ganz hitziger und grollender Stimm: was? sollest du ein Fockens Werck heissen die heilige Bilder unserer Götter? weist du dann nicht die Ehrenbietigkeit, so man ihnen schuldig ist, und wie hart man gestrafft wird, so fern man sich daran vergreiffet? Unsere Heilige mit herzlichem Mitleyden berührt über diese armselige Verblendung, und zugleich angeflammt von neuem Eyffer: ist es möglich, liebster Vatter, sagte sie ihm mit einem lebhaftten, doch ehrenbietigen Thon, daß ein so gescheyder Mann, als ihr seyd, als Götter ansehe die Werck der Menschen? wisset ihr dann nicht die Schandthaten einer Venus, und die abscheuliche Missethaten eines Mars, Neptunus, eines Apollo, eines Jupiters? und diese Menge der Götter ist sie nicht ein Abentheur? wisset, mein Vatter, daß nur ein einiger Gott ist, ein allerhöchste Wesenheit, ein Erschaffer aller Dingen, allmögend, unendlich, höchster Ober-Regent der ganzen Welt, einziger Richter, und Herr über das Wohl- und Ubelergehen aller Menschen. Und dieser einzige Gott, der allein aller Hochachtung und Anbettung werth, ist der Gott der Christen, alle andere Göttheit

heit

226 Die H. Barbara/Jungfrau und Martyrin.  
heit ist ein pur lauterer erdichtetes Lugen-  
werck, und falsche Einbildung.

Dioscorus ware ganz erblasset ab dem,  
was er horete, wußte eine geraume Zeit  
nichts zu reden, nachdem er aber von sei-  
ner Erstaunung sich erhohlet, ließe er den  
Zaum seiner wilden und unbändigen Art  
völlig schießen, und weil er vor lauterem  
Zorn nicht gedachte, daß er ein Vatter,  
und ganz ergrimmet der Vernunft kein  
Gehör gabe, lauffte er seinem Schwerd  
zu, willens sie zu ermorden, und schweret  
durch seine Götter, er wolle seine Hand  
in ihrem Blut waschen. Die Heilige, welche  
wohl wußte, wie weit sich ihr Vatter in der  
Wuth verliehren könne, erachtete eine  
Schuldigkeit zu seyn, ihm die Gelegenheit  
zu benennen zu einem so grausamen  
Kinder-Mord; ergreift also die Flucht,  
seiner Raserey zu entgehen, laufft über ein  
Feld, ein sicheres Ort zu suchen, allwo sie  
sich verbergen könnte. Dioscorus, ganz  
auffer sich selbst, laufft ihr nach: man ver-  
sicheret, daß ein Felsen wunderbarlicher  
Weiß sich gespalten habe, ihr den Paß  
zu geben; aber diser Wüterich kehrete sich  
wenig ab disem Wunder, und als er sie  
auß dem Gesicht verlohren, ergrimmete er  
noch hefftiger. Er erkundiget sich, wo die  
jenige zu finden, welcher er mit solcher  
Wuth

Wuth und Raserey nachsetzte. Ein Heyd zeigte ihm an ein Höhle mit Dorn-Gessträuch, wohin sich die Flüchtige verkrochen. Als diser unmenschliche Vatter sie ertappet, fallet er sie an, wie ein reissender Wolff ein unschuldiges Lämmlein, ziehet sie herauß bey den Haaren, und weil sein Lieb in eine Wuthsucht sich völlig geändert, hat er sie so grausam hergenommen, daß sie auch das wildeste Bich hätte erbarmen mögen. Nach der Hand schleppte er sie halb todt nacher Hauß, und hätte ihr den Garauß gemacht, wann er geglaubt hätte, er habe sich dessentwegen keiner Straff zu besorgen. Entschlosse sich auch sie bey dem Landrichter anzugeben, als eine Christin, in Hoffnung, sie möchte den Glauben verlaugnen in Ansehung der Peynen, oder, wann sie hartnäckiger Weiß verharren wurde auf ihrem Glauben, könne er doch die Freud haben, sie sterben zu sehen in den Peynen und Qualen.

Er verschiebet sein unmenschliches Beginnen nit lang, verfüget sich zu dem Landrichter Marciano, führet ihm dises unschuldige Schlacht-Opffer gebunden, und von Schlägen übel zugerichtet, als ein Ubelthäterin vor. Marcianus in Erblickung diser jungen Tochter, dero Sittsam- und Eingezogenheit nichts nachgab

ih

128 Die H. Barbara/Jungfrau und Martyrin.  
ihrer Schönheit, faßte alsobald ein herz-  
liches Mitleyden, ließe ihr die Fesseln,  
mit denen sie gebunden, abnehmen, tad-  
lete selbst die allzugroße Strengheit, die  
der Vater gegen ihr gebraucht, und wend-  
ete allen ersinnlichen Fleiß, und Lieb-  
kosende Wohlredenheiten, sie von ihrem  
Glauben abwendig zu machen. Er lob-  
te ihr Gestalt, ihr schöne Vernunft, ih-  
re außbündige Tugenden, verspricht ihr  
alles, was einem jungen Herzen immer  
gefallen kan, wann sie dem Befehl des  
Kaysers nachkommen, und die Götter des  
Reichs anbetten wollte. Alsdan redete  
unsere Heilige, welche bishero still ge-  
schwigen, dem Land-Pfleger mit solchem  
Nachdruck, und Wohlredenheit von  
der Nichtigkeit aller zergänglichen Uppig-  
keiten, mit welchen man ihr schmeichelte,  
von der einbilderischen und aberwitzigen  
Gottheit der Heydnischen Götzen, von  
der Wahrheit und Heiligkeit des Christli-  
chen Glaubens, daß alle Anwesende dar-  
ob erstaunet. Der Richter selbst  
wurde darvon beweget; weil er aber  
die Ungrad des Hoffes fürchtete, wofern  
er durch die Finger sehete, oder wider diese  
Christin nicht streng verfabrete, ließe er  
sie mit Geißel = Streichen unmenschlich  
zer-

zerfleischen, welche auß dem ganzen Leib nur eine Wunden machten, alsdann über ihr Fleisch ein erschröckliches härines Kleyd werffen, sie in einem Kercker einschliessen, allwo sie alle Augenblick grausamme Schmerken erlitte. Iesus Christus aber erschine ihr zu Nachts, tröstete sie, munterte sie auf, und versprach ihr beyzustehen in der Marter, und zur augenscheinlichen Prob seines Schutz heilte er von Stund an alle ihren Wunden.

Den anderen Tag beruffte sie Marcianus vor seinen Richterstuhl, und als er sie vollkommen geheilet sahe, bemühet er sich, sie zu bereden, daß sie ihr Genesung den Götteren zuzuschreiben habe; aber die Heilige sahe disen Heyden mit einem mitleydigen Blick an, und sprach: seyet ihr noch so blind, mein Hertz, und glaubet, daß die Götzen-Bilder, welche der Menschlichen Hand ihr Figur und Weesen schuldig seynd, haben dises Wunder vermögt? Keiner auß euren vermeynten Götteren hat disen Gewalt; Iesus Christus, der allein euer Gott, und der meinige ist, hat mich geheulet. Ihr möget wohl meinen Leib zu Stucken zerhauen; welcher mir die Gesundheit ertheilet, kan mir auch das Leben widergeben; dises hab ich ihme schon willig aufgeopffert,

I. Th. Decemb, J vers

130 Die H. Barbara/Jungfrau und Martyrin.  
versicheret, daß man in dem Himmel in  
alle Ewigkeit mit ihme lebe, wann man  
ihme zu Lieb hier stirbet. Der Wüterich,  
ab diser Antwort ergrimmet, ließe sie mit  
Hacken zerreißen, und die Seyten mit  
brennenden Facklen quälen. Während  
der diser entsetzlichen grausamen Peyn,  
hielte die Heilige ihre Augen stäts nach  
dem Himmel, und sagte mit frölichem  
Angesicht: Herz, welcher du das innerste  
unserer Herzen erkennest, du weißt, daß  
das meinige dich allein liebe, dich allein  
verlange, und auf dich allein sein Ver-  
trauen setze. Stehe mir bey in diesem har-  
ten Streitt, und lasse nicht zu, daß dei-  
ne Dienerin, deine Braut, jemahls über-  
wunden werde. Verwirffe mich nicht  
von deinem Angesicht, und nimme nicht  
hinweg von mir deinen Geist. Der Ty-  
rann, ganz rasend in Ersehung der Stand-  
haftigkeit diser Christlichen Heldin, be-  
sücht, ihr die Brüst hinweg zu reißen.  
Dise Peyn ware unmenschlich, und der  
Schmerzen ungemeyn, und scharpff in  
einem zarten Fräulein von achtzehen bis  
zwanzig Jahren, aber die Hand des All-  
mächtigen stärckte und erhielt sie. Je-  
sus Christus erschine ihr zum andern mahl,  
und überschüttete ihr Seel mit solchem  
Trost,

Trost und Süßigkeit, daß sie fast nichts mehr empfunden von der Quaal. Endlich als der Land-Pfleger alle Hoffnung verlohren, sie abwendig zu machen von ihrem Glauben und Beständigkeit, hat er sie zu dem Schwerdt verdammet.

Dioscorus, diser grausambe, unmenschliche Vatter, nicht vergnüget, daß er bey allen Peynigungen seiner Tochter sich gegenwärtig eingefunden, triebe sein Grausambkeit so gar dahin, daß er verlangt, ihr eigener Scharpffrichter zu werden: beehrte also von dem Richter die Gnad, seiner Tochter den letzten Streich zu versehen. Ein so entseßliches Begehren, ab deme alle Anwesende ein Abscheuen hatten, wurde ihm bewilliget: dieses unbesleckte Schlacht-Opffer wird zur Stadt hinaufgeführt auf einen Hügel; dahin als sie kamen, knyet sie nider, erhebt ihre Augen gegen dem Himmel, und nachdem sie ein kurzes Gebett verrichtet, Gott wolle ihm belieben lassen, dieses Opffer, so sie ihm von ihrem Leben machte, strecket sie ihren Hals dem unmenschlichen Vatter dar, welcher auf einen Streich ihr das Haupt abgenommen, und die Glory der Marter zuwegen gebracht den 4. December, unter Regierung Kayfers Maximini. Der Himmel hatte

232 Die H. Barbara/Jungfrau und Martyrin.  
hatte ein Abscheuen ab der Grausamb-  
keit dises wilden Vatters, und wolte auß  
den Augen der Menschen dises Unthier und  
Abentheuer der Grausambkeit raumen.  
Dann als er von dem Hügel herunter  
gienge, von dem Blut seiner eignen Toch-  
ter ganz bespritzt, wiewohlen der Him-  
mel heiter, und der Luft still ware, hör-  
rete man doch donneren, und wurde diser  
unmenschliche Vatter von dem Don-  
ner-Streich am Fuß deß Hügel erschla-  
gen. Eben dises widerfuhr bald her-  
nach auch dem Land-Pfleger Marciano.  
Von selbiger Zeit breitete sich die Vereh-  
rung diser grossen Heiligen auß, so wohl  
in der Griechischen, als Lateinischen Kir-  
chen, und wird sie überall wider das Don-  
nerwetter angeruffen.

Eben darumb wird sie auch absonder-  
lich angeruffen, von Gott die Gnad zu  
erhalten, nicht zu sterben vor Empfang-  
ung der heiligen Sacramenten. Ein  
vortreffliches und augenscheinliches Mi-  
racul hat dise Andacht, und Zuversicht  
der Glaubigen zu diser heiligen Patronin  
vermehret.

Im Jahr 1448. in der Stadt Gor-  
cum, so zu Holland gehörig, ware Hen-  
ricus der Heil. Barbara mit sonderer  
Andacht zugethan, in Hoffnung, durch  
sie



sie die Gnad zu erhalten, nicht ohne die  
 H. Sacrament zu sterben. Als er  
 in eine Feurs-Noth gerathen, und die ü-  
 berhand nemmende Flammen ihme alle  
 Hoffnung benommen, zu entrinnen, nam-  
 me er alsobald seine Zuflucht zu seiner  
 Schutz-Patronin; sie erscheinet ihme,  
 und wiewolen ihme kaum ein Athem mehr  
 übrig ware, weil er also verbrennt worden,  
 daß er keinem Menschen mehr gleich sahe,  
 sagt sie ihm doch, Gott fristete ihm das  
 Leben bis auf den anderen Tag, damit er  
 Zeit hätte, sich mit den H. Sacramen-  
 ten versehen zu lassen. Das Feuer wurde zur  
 Stund aufgelöschet; diser Mensch beich-  
 tete seine Sünd, empfienge die heilige  
 Beegzehrung, und letzte Delung, und  
 eben der Priester Theodoricus Pauli,  
 so sein Beicht aufgenommen, hat die  
 Geschicht dises ansehnlichen Wunder-  
 Wercks der Nachwelt schriftlich hinder-  
 lassen. Man findet in dem Leben des  
 seeligen Stanislai Koskæ, auß der Ges-  
 sellschafft Jesu, ein andere herrliche Prob  
 diser sonderbaren Beschirmung auf eine  
 gleichmäßige Zuversicht.

Als der Leib diser Heiligen nachges-  
 hends auf Constantinopel gebracht wor-  
 de, hat man selben zu End des neunten Jahr-

134 Die H. Barbara/ Jungfrau und Martyrin.  
hundertts beygelegt in einer Kirchen, so  
ihr zu Ehren gebauet worden von dem  
Kayser Leo. Aber in dem Jahr 991. vn-  
ter Kayser Basilio seynd dise heilige Re-  
liquien denen Venetianern verehret wor-  
den, darvon der grössere Theil noch  
aufbehalten wird in der Jesuiter Kirchen  
zu Benedig.

### Gebett.

**G**OTT, welcher du unter anderen  
Wunderwercken deiner Allmacht  
in denen Peynen der Marter sigreich  
gemacht hast das Weibliche Geschlecht;  
Verleyhe uns die Gnad, daß wir, so  
da den glückseligen Geburts-Tag zu  
Himmel der H. Barbara deiner Jung-  
frauen und Martyrin verehren, durch  
die Nachfolgung ihrer Tugenden zu dir  
gelangen mögen, durch unsern Herrn Je-  
sum Christum &c.

### Epistel Eccli. cap. 51.

**I**ch will dir Danck sagen / O HErr/ du Kö-  
nig/ und will dich meinen Gott und Hey-  
land loben. Deinem Nahmen will ich Danck  
sagen / daß du mein Helfer und Beschirmer wor-  
den bist / und hast meinen Leib von dem Verder-  
ben erlöset / auch vom Strick der Boshaften  
Zungen / und von den Lippen derjenigen / wel-  
che mit Lügen umbgehen / und bist mir zu  
Hülff kommen vor dem Angesicht der Leuthen /  
die

Die mir widerstanden. Du hast mir außgeholfen nach der vilfältigen Erbarmung deines Namens / von den grimmitigen Löwen / die bereit waren mich zu fressen ; von den Händen der jenigen / die meiner Seel nachstelleten / und von den Porten der Trübsaalen / die mich umgaben ; von Bestraunguß der Flamm / welche mich umgab / daß ich mitten im Feuer nicht bin verbrennet worden : auß dem tieffen Bauch der Höllen / auch von der unreinen Zung / und vom lügenhaftigen Wort / vom böshafftigen König / und von ungerechter Zungen. Darumb soll mein Seel den HERRN loben bis zum Todt ; und mein Leben hatte sich bis zur Höll hinunter gemacht. Sie hatte mich von allen Seyten her umgeben / und war keiner / der mir zu Hülff kam. Ich sahe mich umb nach Beystand von den Leuthen / aber das war vergeblich. Da gedachte ich an dein Barmherzigkeit / O HERR / und an deine Thaten / welche du von Anfang gethan hast. Dann HERR / du errettest / die auf dich warten / und erlösest sie auß den Händen der Heyden.

In diesem letzten Capitel des Ecclesiastici / worvon die Epistel auff heutigen Tag genommen ist / saget Jesus / der Sohn Syrach / und Urheber dieses Buchs / Gott dem Allmächtigen Danck / daß er ihn auß so grossen Gefahren erlediget. Diser heilige Mann wurde verklagt bey dem Antiocho Epiphane / König in Syrien /

136 Die H. Barbara Jungfrau und Martyrin.  
dem dazumahlen Juden Land gehorsamte / und velleicht ist er mit diser Gelegenheit in Egypten kommen / wo es scheint / daß er die letztere Jahr seines Lebens zugebracht / weilen allda sein Enckel dise Schrifften gefunden.

### Anmerckungen.

„ Du hast mich erlöset nach der Menge  
„ deiner Erbärmussen, von den brüllens-  
„ den Löwen. Seynd nicht unsere An-  
muthungen dise brüllende Löwen? außs we-  
nigist haben sie allen Wuth, alle Stärcke,  
alle Grausamkeit darvon, und was er-  
schrocklichen Schaden verursachen sie nicht  
in unserer Seel? die Anmuthungen seynd uns-  
ere ärgste Feind, so man desto mehr zu  
fürchten hat, weilen sie gar einheimisch  
seynd. Man mag ihnen verschonen, ihnen  
nachgeben, und schmeichlen, sie lassen sich  
niemahl bändigen. Was für einen Feind,  
liebster Gott, mercken wir nicht in uns  
selbsten? das einzige Mittel einen so ge-  
fährlichen Feind zu dämmen ist, niemahlen  
kein Frid, keinen Stillstand mit ihm zu  
haben. So bald man ihm nachgibet, ist  
man überwunden. Der Sieg hanget fast  
allein an der unabläßigen Bestreitung.  
Berz

Verschonet man einer Anmuthung, so wird sie gleich ärger, troziger, und härter. Wann man sie nur einen Augenblick verschnauffen lasset, so bekommt sie neue Kräfte, sie schmidet neue Ketten, sie verherget alles mit Feur und Schwerdt. Es gibt Anmuthungen, welche man mit beständigen Scharmüklern beunruhigen muß; andere muß man gleich an der Spitz angreifen; bey anderen muß man die Flucht ergreifen, wann man nicht will gefangen werden. Die Anmuthung nur halb und halb überwinden, ist so vil, als sie nur mehr anheben, und sie nicht schwächen. Das Nachsinnen über die leydige Würckungen der Anmuthungen ist ein stattliches Mittel wider dieselben. Einige Völcker hatten im Brauch ihren Kinderen vorzustellen einen zornigen und tobenden Menschen, ihnen ein Abscheuen zu machen von diser häßlichen Anmuthung. Solche Vorstellungen vermögen vil über unser Herz. Wann die Geizige, wann die Hochmüthige sehen konten ihr lebhafteste Abbildung, jene ihrer schindhârigen Kargheit, und freywilligen Mangels an allen Sachen, damit sie vil hinderlassen mögē denen und anerkbaren Erben; dise ihrer tollsinnigen Einbildungen von der Großheit und übermäßigen Hochschätzung ihrer selbst mit so geringen

Verdiensten; so konte diese einkhige Betrachtung zu einer Gegen-Arkhney dienlich seyn, oder wenigstens ihre Begirlichkeit haimen. Ein gescheyder Man wurde sich schamen, im Zorn aufzubringen, oder ein abgeschmackter Geishals zu seyn, und ein Christ, wie ein stolzer Pfau daher zu prangen. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den anderen Anmuthungen; wie es ein jeder bestehen wird, wann er dieselbe recht erkennet. Unsere eigne Lieb ist so listig, daß sie unsere Anmuthungen uns nur in einem betrieglichen Schatten vorstellet. Sie kommen uns nicht ungestüm, häßlich, feindselig, gefährlich vor, als bey anderen. Wir vermeinen, die unserige seyen allzeit sittsammer, leuthseliger und geschweiffter. Betrachten wir sie nur unpartheyisch, und fallen das Urtheil darvon, wie es andere fallen: sehen wir sie nur an in ihren Würkungen, diese seyend ihre Ebenbilder; sie mißfallen allezeit, wann man ihnen die Larven abziehet, wann man sie ohne Deckmantel ansihet. Gütigster Gott! ist es nicht zu besorgen, daß wir mit ihnen in guter Verständnuß leben? Das ist gleichwohl gewiß, daß sie auß unseren Unkosten ernähret werden. Die Gelindigkeit, mit welcher wir sie entschuldigen, gibt genugsam zu erkennen, daß wir sie nicht allezeit als un-  
 fere

ferre Feind ansehen ; wir geben ihnen mehr nach, als sie uns ; wann es uns Ernst, sie zu überwinden, wird es uns niemals an Mittlen und Hülfß gebrechen ihrer Meister zu werden.

## Evangelium Matth. cap. 25.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichnuß : Das Himmelreich ist eben Jungfrauen gleich / die ihre Amplen nahmen / und giengen auß dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren Thorrecht / und fünff waren weiß. Und die fünff Thorrechte nahmen ihre Amplen / und nahmen fein Del mit sich. Die Weiße aber nahmen Del in ihre Gefäß / mit ihren Amplen. Da nun der Bräutigam etwas verzohete / wurden sie alle schläferig / und entschliefen. Aber zu Mitternacht war ein Geschrey : Siehe der Bräutigam / gehet herauß ihm entgegen. Da stunden alle die Jungfrauen auff / und rüsteten ihre Amplen zu. Aber die Thorrechte sprachen zu den Weissen : gebet uns von eurem Del : dann unsere Amplen verlöschen. Da antworteten die Weiße / und sprachen : damit es velleicht nicht uns und euch gebreche / so geht vil mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffet für euch. Indem sie aber hingiengen zu kauffen / kam der Bräutigam : und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür war zugeschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen / und sprachen : Herr / Herr / thue auff. Er aber antwortete / und sprach : warlich sag ich euch / ich kenne

kenne

140 Die H. Barbara/Jungfrau und Martyrin.  
Kenne euch nicht : darumb wachet / dann ihr wis-  
set weder den Tag / noch die Stund.

## Betrachtung.

### Von der Christlichen Wachts- barkeit.

1.

**G**edencke, wie nachtheilig disen sorg-  
losen Jungfrauen ihr kurzer Schlaf  
bekommen seye. Sie erwachen und springen  
plötzlich voll des Schreckens auß,  
vermercken, daß ihre Lampen außlöschten  
auß Mangel des Oels. Sie lauffen, ei-  
nes zu kauffen. In diser kurzen Zeit  
kombt indessen der Bräutigam, und be-  
reichet mit seinen Gnaden die weise Jung-  
frauen, das ist, die wachtbare, welche sich  
fleißig von dem Einschlaffen gehütet haben.  
Die thorrechte Jungfrauen, nemlich wel-  
che durch ihr Sorglosigkeit und Einschlaf-  
ferung ihre Lampen nicht versehen haben,  
kommen in aller Eyl zuruck, aber der Bräu-  
tigam ist schon hinein gangen, und die  
Thür ist zugeschlossen. Sie klopfen an,  
sie schreyen, sie bitten, sie weinen: Nescio  
vos, und man gibt ihnen zur Antwort, ich  
weiß nicht, wer ihr seyd. Ach mein Gott!  
wie nothwendig ist die Christliche Wachts-  
barkeit



barkeit zu unserem Heyl ! wir leben die ganze Zeit in feindlichen Landen, alles ist gefährlich, überall Versuchung, überall Fallstrick in diesem Leben. Unsere Sinn betriegen uns, unser Verstand verleitet uns, unser eigenes Herz verrathet uns. Wenig Geschöpf seynd, die uns nicht versuchen, der Welt-Luft ist vergiftt, wir selbstien seynd unsere gröste Feind. Was für Waffen, was Behutsamkeit braucht es nicht, damit man nicht überwunden werde? Der Heyland der Welt ziehet zusammen alle seine Lehren auf diese zwey Haupt-Puncten, in welchen alle andere begriffen: *Vigilate, & orate*: Wachtet und bettet, damit ihr nicht der Versuchung unterliget. Warumb das? weilien diese Hauptstück in sich begreifen die ganze Anordnung und Würckung der Gnad und der Menschlichen Freyheit, welche zusammen helfen müssen, die Versuchung zu überwinden. Das Gebett bringt uns von dem Himmel zu wegen die Beyhülff, dero wir bedürfftig seynd zum streitten, und die Wachtbarkeit setzt uns in den Stand, uns herzhafft zu bedienen dieser Hülff. Eine ohne der anderen ist eine vergebne Hülff. Du bettest, aber bist nicht wachtbar; dein Gebett ist vergebens, weilien der Abgang der Wachtbarkeit vershindert

hinder

142 Die H. Barbara/ Jungfrau und Martyrin.  
hinderet die Würckung deines Gebetts.  
Du bist wachtbar, bettest aber nicht; dein  
Wachtbarkeit ist umsonst und vergebens;  
dann vermeinst du durch eigne Kräfte  
die Oberhand über den Versucher zu be-  
kommen? Ein Mensch, welcher bettet ohne  
auf sich ein wachtsames Aug zu haben, ist,  
also zu reden, ein wohl- bewaffneter Sol-  
dat, welcher in Angesicht seines Feinds  
einschlaffet. Ein Mensch, welcher wa-  
chet, aber ohne unablässliches Gebett, ist  
wie einer, so zum Fechten allzeit bereit ist,  
aber mit Waffen und Gegenwehr nicht  
versehen. Begreiffe dann die unumbgāng-  
liche Nothwendigkeit diser beyden Mitt-  
len, und erkenne mit Herzenleyd den ley-  
digen Ursprung aller deiner groben Miß-  
handlungen.

## II.

Bedencke, daß das Betten ohne Was-  
chen so vil seye, als sich freventlicher Weiß  
auf die Gnad verlassen, und sich schmeich-  
len mit einer leeren Hoffnung zu überwin-  
den, ohne sich in den Kampff mit dem  
Feind einzulassen. Wachen ohne betten  
ist so vil, als zu vil auf seine Kräfte bauen,  
und sich vermessenlich in die Gefahr ge-  
ben, in der Versuchung den Kürzeren zu  
ziehen.

ziehen. Betten ohne wachen ist sich verlassen auf eine Hüff, welche wir eintwe-  
ders nicht haben werden, oder doch frucht-  
los machen. Wachen ohne betten ist sich  
verlassen auf eine gar zu schwache Hüff  
und gar zu vil erwarten von einer so ver-  
derbten Natur, als die Unserige ist.  
Aber die Obsicht auf sich selbst, und das  
Gebett verabsäumen ist so vil, als froh  
seyn, daß man in der Versuchung überwun-  
den werde: ist aber nit dieses die leydige Ge-  
wonheit viler Menschen? Fene so kaltsinni-  
ge Religiosen, und laue Christen vereinba-  
ren sie das Gebett mit der Wachtbarkeit?  
sie, welche sich so blind in alle Gefahren  
begeben, welche ernähren, und lieblosen  
ihren bösen Anmuhungen, und sich nicht  
schlecht geduncken, daß sie nicht unempfind-  
lich seynd? Dife üppige Weiber, und  
Welt-Docken stehē sie auch auf guter Hut  
neben ihrem Gebett? sie welche ihre Tag  
zubringen in dem schädlichsten Müßig-  
gang, welche nur beschäftiget seynd mit  
Aufbuzen, mit Comædien, mit allerhand  
Kurzweilen? deren Lebens-Wandel so  
gar zu wider ist der Heiligkeit unserer Res-  
ligion, und die Aufführung so gar Heyd-  
nisch? Und mit allem diesem verwunderet  
man sich noch darauff, daß die Höll vil  
der Christen seye. Man beklagt sich über  
die

die Beschwärmung, so man findet in der Welt seelig zu werden: man entschuldiget sich mit seiner Schwachheit. Wann unsern Seelen Seeligkeit eben so leicht wäre, als sie beschwärmlich ist, könnte man mit diesem Lebens-Wandel, den man nunmehr führt, noch seelig werden? Kan man sich mehr kosten lassen, als wirklich geschieht, um sein freywillige Verdammung? Die unschuldigste, eingezogniste, und enffrigste Seelen, diese recht Christliche Seelen, diese weise Jungfrauen wachen unablässlich, betten immerdar, und mit allen diesen Hilfsmitteln sagt man ihnen noch darzu, sie sollen sich um ihr Heyl annehmen mit Schrecken und Zitteren: und indessen andere, in Sünden bis über die Ohren streckende, und so oft schon überwundene Seelen leben in einer tieffen Sicherheit, ganz unangefochten!

Verleyhe, O HErr, daß ich mir zu Nutzen mache diese heilsamme Anmerkungen, ertheile mir die Gnad, so ich verlange, allezeit zu wachen und zu betten.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**C**onfige timore tuo carnes meas. Pl. 118.  
Stiche durch mein Fleisch mit deiner Forcht, O HErr, damit ich im Stand seye

seye deinem entsetzlichen Gericht zu entweichen.

Adjuva me, & salvus ero, & meditabor in justificationibus tuis semper. Ps. 118.

Stehe mir bey, O mein Gott! und ich wird ohne Unterlaß dein heiliges Gefaß betrachten.

## Andachts-Übung.

1. **M**an bringt sein Leben zu in einer beständigen Aufgelassenheit, in einer entsetzlichen Zerstreuung des Herzens und des Verstands, man gießet sich völlig auß über allerhand Geschöpf, und man verspricht ihme darbey alles Guts und Wohlergehen. Lasse dir von heut an diesen Irthumb benemmen, und nachdem du begriffen hast, wie nothwendig es sey ohne Unterlaß zu betten, und zu wachen, fasse einen herzhafften Schluß ins Werck zu setzen, was du erkennest. Vergnüge dich nicht, dein gewöhnliches Gebett zu verichten, und in diesem zu begehren die Überwindung deiner Anmuhungen und Versuchungen; sondern gewöhne dich, beständig den Tag hindurch, und wann du zu Nachts aufwachest dise und dergleiche Schuß-Gebettlein und andächtige Seuffzer zu brauchen, als nemblich: ich liebe dich, O mein

1. Th. Decemb.      R      Gott!

Gott! lieber sterben, O HErr, als dich beleydigen! Dominus meus, & Deus meus! Deus, in adiutorium meum intende, Domine, ad adjuvandum me festina! Lasse dir angelegen seyn, O mein Gott, mir zu heiffen! Eyle, O HErr! mir beyzustehen 2c.

2. Habe beständig ein wachtsames Aug auf dich, traue niemahlen deiner eygnen Lieb, deinem eygnen Herzen. Die Frucht diser Wachtsamkeit ist die Bewahrung seiner Sinnen; die Sittsamkeit und Eingezogenheit seynd die Schlüssel, also zu reden, zu dem Schatz der Unschuld. Das Stillschweigen ist ein Zaum. Man beureuet schier niemalen, daß man geschwiegen, und man redet niemahlen vil, ohne darauff folgende Reu. Vergisse niemahlen jene Göttliche Ermahnung: wachet und bettet.

Der fünffte Tag.

Der Heil. Sabas/ Abbt.

Der Heil. Sabas ward gebohren im Jahr 439. in dem Flecken Mustalasca von dem Gebiet Caesarea in Cappadocien. Seine Elteren waren Johannes und Sophia beyde in dem Land hoch angesehen wegen ihres adelichen Stands,